

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig beliefert Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierteljährlich 45.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Abgabepreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 2-spaltige Zeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt, Annahme bis früh 9 Uhr. — Postsekretariat Danzig 2945. — Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 115 | Mittwoch, den 17. Mai 1922 | 13. Jahrgang

Amerika geht nicht nach Haag.

Die Aufforderung der Entente an Amerika, an der Sachverständigen-Beratung im Haag teilzunehmen, hat Amerika abgelehnt. Der amerikanische Botschafter überreichte gestern dem Minister Schanzer als Antwort Amerikas auf die Einladung zu der Haager Konferenz eine Note, derzufolge die amerikanische Regierung in jeder irgendwie tunlichen Weise am Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse mitwirken will und noch einmal die Freundschaft für das russische Volk und das lebhafteste Interesse Amerikas an allen Maßnahmen zur Wiedergesundung des Wirtschaftslebens Russlands ausdrückt, jedoch nicht zu dem Schluß kommen kann, daß die amerikanische Regierung in entsprechender Weise an der Haager Konferenz teilnehmen kann, da diese Konferenz offenbar eine Fortsetzung der Genauer Konferenz unter anderem Namen sein würde und der Natur der Dinge nach in gleicher Weise auf die gleichen Schwierigkeiten stoßen müßte, falls die im russischen Memorandum vom 11. Mai eingenommene Haltung unverändert bleibt. Die unaußweichlich und letzten Endes entscheidende Frage sei offenbar die Wiederherstellung der Produktionsfähigkeit in Rußland, wozu die wesentlichen Vorbedingungen noch geschaffen und der Natur der Dinge nach innerhalb Russlands selbst geschaffen werden müßten. Indessen sei Amerika stets bereit gewesen, an einer Sachverständigenenkonferenz über die Wirtschaftslage Russlands und die Mittel zu einer Besserung teilzunehmen, die sich mit den wirtschaftlichen Vorbedingungen einer Wiederherstellung der Produktionsfähigkeit in Rußland beschäftigen müßte, ohne welche offensichtlich jede gesunde Basis für Kredite fehlen müßte. Amerika sei durchaus bereit, allen Vorschlägen der Genuekonferenz oder einer späteren Konferenz ernsthafteste Beachtung zu schenken, glaube indessen, daß die gegenwärtig vorliegenden Anregungen angesichts des Wortlautes des russischen Memorandums nicht so bestimmt seien, um der amerikanischen Regierung es zu ermöglichen, ihre Hand zu dem vorgeschlagenen Konferenzplan zu bieten.

Der „New York Herald“ begründet die Ablehnung, an der Konferenz im Haag teilzunehmen, damit, daß die Washingtoner Regierung sich nicht in die Machenschaften der Alliierten einzumischen wünsche: in einem Augenblick, in dem man die neue Lage als ein Wertespiel betrachte, das den augenscheinlichen Fehlschlag der Konferenz von Genua maskieren solle.

Beratung über die Ostfragen.

Gestern nachmittag fand im Palazzo Reale eine Sitzung der einladenden Mächte statt, in der zuerst die Frage Litauens und dann die Frage Estlands besprochen wurde. Lloyd George erklärte, er sei der Ansicht, daß diese Fragen, wenn auch nicht sofort, so doch für die Zukunft große Gefahren in sich bergen würden. Der begrenzte Gottesfriede biete nur für drei Monate Schutz. Dann würden jene Fragen wieder akut werden. Er hoffe aber, daß der Völkerbund sich jener Fragen annehmen würde. Barthou erklärte sich damit einverstanden. Dem Völkerbund überwiesen wurden u. a. die Frage der Bekämpfung der Epidemien und des Hungers. Die Konferenz soll das Rote Kreuz als europäisches Organ zur Bekämpfung der Epidemien und des Hungers anerkennen. Um der russischen Delegation zur Beantwortung der Vorschläge Zeit zu lassen, sah man von einer Festsetzung des Tages für die letzte Plenarsitzung ab. Im allgemeinen rechnet man mit dem Sonnabend als dem Schlußtag der Konferenz.

Die Abkehr vom Nationalen Block.

Das Ergebnis der Generalratswahlen ist ein bemerkenswertes Symptom für die Abkehr der französischen Volksmassen von der Politik Poincarés und des bloc national, dessen Bedeutung noch dadurch erhöht wird, daß die Wahlen zeitlich mit dem „Triumph“ der französischen Politik in Genua zusam-

menstelen. Die Presse des Nationalen Blocks sucht natürlich die Bedeutung der Wahlergebnisse, die übrigens durch die Stichwahlen noch eine Korrektur zugunsten der Linksparteien erfahren dürften, herabzusetzen. Sie hemmt sich, den Nachweis dafür zu erbringen, daß die Wahlen keinerlei Veränderungen in der Politik des Landes herbeiführen können. Immerhin kann sie ihre Verärgerung über das Wahlergebnis nicht verhehlen und sie beklagt sich über die „zügellose Propaganda“ der radikalen Parteien. Im Gegensatz dazu kommentiert die Linkspresse das Wahlergebnis mit größter Genugtuung. „Frankreich hat einen Neud nach links gemacht“, schreibt „Le Nouvelliste“. Das „Journal du Peuple“ erklärt, bei jeder neuen Wahl lasse sich ein immer breiterer Zug gegen den bloc national erkennen. „Humanité“ weist auf die große Anzahl von Stimmen hin, welche die Neueren vom Schwarzen Meer erhalten haben. Dies sei die Antwort des französischen Volkes auf die jüngste „Amnestie“ Poincarés. Das Blatt erklärt die Wahlen für einen Sieg der Kommunisten. „Populaire“ schreibt, es zeige sich, daß die Herrschaft des bloc national bereits erschüttert sei. Der Wahlsieg der Linken wäre noch größer geworden, wenn nicht die Kommunisten in Freisen, wo sie von vornherein keine Erfolgsaussichten hatten, besondere Kandidatenlisten aufgestellt hätten.

Nansen auf der Völkerbundratsstagung über Rußlands Hungersnot.

Die Völkerbundratsstagung in Genf beschäftigte sich auf Anregung Nansens auch mit der Frage der Hungersnot in Rußland. Die Aussprache schloß unmittelbar an die Rußlandsdebatte der Genueer Konferenz an und bezweckte nach der Ansicht Nansens, eine wesentliche Etappe der Beratungen der Konferenz auszufüllen. Nansen, der diesmal nicht als Oberkommissar der Rußlandhilfe, sondern als Delegierter der norwegischen Regierung sprach, stellte das Problem der russischen Hungersnot als ein im höchsten Grade wirtschaftliches Problem zur Debatte. Das kam bereits in seinem namens der norwegischen Regierung gestellten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch den Völkerbund zum Ausdruck, der im Namen aller Kulturvölker, besonders Europa, über die fortschreitende russische Hungersnot und ihre wirtschaftlichen Folgen für Europa und die Welt sowie über die notwendigen Hilfsmassnahmen Erhebungen anstellen solle. Bei der Begründung seines Antrages legte Nansen das Hauptgewicht auf den Nachweis, daß die Bekämpfung der Hungersnot und der Epidemien Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Russlands und den Aufbau Europas ist. Nansen erinnerte an die gegenwärtige europäische Wirtschaftskrise und gab insbesondere eine Schilderung der Wirtschaftskrise Norwegens, die nur darauf zurückzuführen sei, daß Rußland aufgehört habe, wirtschaftlich zu existieren und daß jetzt das niedrige Durchschnittsniveau der europäischen Lebensbedingungen solange so niedrig bleiben werde, als Rußland nicht wieder der große Erzeuger von Reichümern geworden sei, der es früher war. Die Genueer Konferenz habe bewiesen, daß die europäischen Staatsmänner für solche Gesichtspunkte empfänglich seien, aber die norwegische Regierung glaube nicht, daß der Erfolg der Genueer Konferenz zum sofortigen Wiederaufbau des Handels mit Rußland führen werde, denn gewisse Realitäten der Lage in Rußland seien nicht in Genua besprochen worden. Wenn die im Völkerbund vertretenen Regierungen nicht ihre Bemühungen zusammenschließen, um die wirkliche Lage Russlands zu prüfen, ihre Folgen zu erkennen und die Maßnahmen zur Abhilfe zu suchen, so werden sie in einer der wichtigsten Aufgaben einer jeden Regierung versagen. Dieses Versagen aber werde dem Völkerbund teuer zu stehen kommen.

Der Völkerbund hat es jedoch abgelehnt, sich mit der russischen Frage zu befassen und beschloß, die Konferenz in Genua ihm die einzusehenden Sachverständigenkommissionen um die Prüfung und Lösung der durch die russische Hungersnot aufgeworfenen Probleme vornehmlich auch in ihren wirtschaftlichen Zusammenhängen zu ersuchen. Der Antrag ging von Lord Balfour-England aus und wurde von Frankreich unterstützt. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Konferenz geeigneter sei als der Völkerbund, diese Probleme zu untersuchen, da sie auf einer breiteren Basis als die Völkerbundorganisation stehe, die außerdem mit Rußland noch keine Beziehungen un-

terhalte. — Einer schiebt also die Hilfe auf den anderen. Unterdessen verhungern in Rußland weitere Millionen.

Die Münchener Flaggenhege.

Der nationalistische Rummel nimmt in München seinen Fortgang. Ein besonderes Verdienst ist dabei zweifellos der „Augsburger Abendztg.“ zuzumessen, die vorgestern früh schrieb: „Unter Herrn v. Raab wäre das Aufsteigen einer schwarz-rot-goldenen Fahne unmöglich gewesen. Im Namen der Tausende von Bayern, die nichts mit der Berliner schwarz-rot-goldenen Fahne zu tun haben wollen, fordern wir entschieden und rasch die Entfernung dieser Fahne.“ Der Bürgermeister von München, Genosse Schmidt, der von der Polizeidirektion am Montag mittag von der Festführung der Fahne am Hauptbahnhof nicht verständig wurde, obwohl die Flagge Eigentum der Stadt München ist, ließ sich von der „Augsburger Abendzeitung“ nicht einschüchtern und ordnete den Ersatz der verbrannten Flagge durch eine andere an. Nun wurde in einer Versammlung der Deutschen Nationalen neuerdings für die gewaltsame Entfernung der Reichsflagge Stimmung gemacht. Ein Vortrag Rudolf Steines wurde ganz systematisch gepregelt; die üblichen Schlägereien, Steinbomben und Gummiknüppel fehlten nicht. Als die Polizei den Saal geräumt hatte, formierten sich die Demonstranten auf der Straße zu einem Zuge und marschierten zum Bahnhofplatz. Die an Stelle der verbrannten schwarz-rot-goldenen Fahne gehißte neue Flagge war für die Nacht aus bestimmten Gründen abgenommen worden. Die Demonstranten sangen das deutsche Flaggenlied und machten sonst noch einigen Lärm, ohne in ihrer Demonstration von der Polizei irgendwie belästigt zu werden. Verhaftungen der nationalistischen Radfahrer wurden nicht vorgenommen.

Verschärfung im süddeutschen Metallarbeiterkampf.

Der Konflikt in der süddeutschen Metallindustrie hat eine Verschärfung erfahren. Die vom Verband der Metallindustriellen angekündigte Aussperrung der Metallarbeiter wird in den Bezirken Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Offenbach und Oberursel heute in Kraft treten.

Der Bürgerkrieg in China.

Im Frühjahr 1921 wurde das Peking Parlament im Widerspruch zur Verfassung aufgelöst. Seine Mitglieder wandten sich nach Kanton. Sie erkannten den Präsidenten Hsi Shih-chang nicht an, sondern wählten Dr. Sun Yat-sen, der sich zum Präsidenten von China ausrufen ließ. Das heißt also, die Kantonener Regierung hält sich für die alleinrechtmäßige Gewalt, wenngleich sie bisher von den Großmächten nicht anerkannt worden ist.

Zu diesem Gegensatz zwischen Nord- und Südjina trat in letzter Zeit ein Streit zwischen zwei Generalen des Nordens, so daß sich in China drei Mächtegruppen gebildet haben:

1. Im Süden der sozialistisch angehauchte Sun Yat-sen in Kanton, der über fünf Sübprovinzen verfügt. Er erstrebt die Industrialisierung Chinas, die im Süden bereits am weitesten vorgeschritten ist.
 2. In Mittelchina die Chihli-Partei unter der Führung Liao-huns und des liberalen Generals Wu Peifu in Hankou, die stark unter englisch-amerikanischem Einfluß stehen.
 3. Im Norden die Fengtien-Partei unter der Führung des Generals Chang Tso-lin in Mukden, der die drei Ostprovinzen beherrscht. Chang ist konservativ, Anhänger einer konstitutionellen Monarchie und ist völlig von Japan abhängig. Seine Stellung ist verstärkt worden, seitdem sich die japanfreundliche Angsur-Partei ihm angeschlossen hat, die bei Ausbruch des Weltkrieges die Regierungsgewalt innehatte und 1920 von General Wu gestürzt wurde.
- Chang beherrscht von Mukden aus völlig die zentrale Regierung in Peking. Im Dezember 1921 machte er den Monarchisten Liang Shi-yi zum Präsidenten. Dies brachte den Stein ins Rollen. Im Januar 1922 forderte General Wu in einem Ultimatum den Rücktritt des Präsidenten, den er des Landesverrats anklagte. Liang wird vorgeworfen, bei den Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz in Washington die chinesischen Delegierten zum direkten Verhandeln mit Japan aufgefordert zu haben.)

Da der Präsident vom General Chang gehalten wurde, so marschierte Wu auf Peking, Chang erwartete ihn in der Nähe Peking-Kientzin. Wu's Truppen marschieren in zwei Kolonnen, von denen die rechte unter General Wan Chan-ping zuerst auf Kientzin vorrückte, wahrscheinlich, um die Aufmerksamkeit Changs von Peking abzulenken. Der Vorstoß Waus wurde zurückgeschlagen. Aber Chang wagte nicht, den Weg zu verfolgen, um nicht in einen Hinterhalt zu geraten. Dies scheint ihm aber nicht genügt zu haben, denn er wurde Anfang dieses Monats im Süden von Peking vernichtend von Wu geschlagen. Er befindet sich jetzt in voller Flucht nach Mukden, von Wu verfolgt, der sich gleichzeitig nach Kientzin wendet, um seinem General Wan zu helfen und den dort kämpfenden Truppen Changs in den Rücken zu fallen.

Sun Paiten hat bei diesen Kämpfen eine etwas merkwürdige Rolle gespielt. Er hatte mit Chang in Mukden einen Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete, Wu von Süden anzugreifen. Trotz dem politischen Gegensatz zwischen Chang und Sun erreichte dieser Vertrag kein Aussehen, da man Sun nachsagt, daß er ebenfalls unter dem Einfluß des japanischen Geldes steht. Dazu kommt sein Gegensatz zu England, der eine Folge der wirtschaftlichen Konkurrenz ist zwischen seiner Hauptstadt Kanton am Ost-Kiang und dem englischen Hongkong, das als beherrschende Insel dem Ost-Kiang vorgelagert ist. Dennoch scheint es, daß er sich Wu angeschlossen hat und diesem dadurch die rasche Niederwerfung Changs ermöglichte.

Diese Kämpfe, die vorläufig mit dem Siege Wus ihren Abschluß gefunden haben, sind keine innerchinesischen Streitigkeiten. In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes als die Weiterführung der Kämpfe, die in Washington um den Besitz Chinas begonnen wurden. Auf der Abrüstungskonferenz war es den beiden angelfächlichen Staaten gelungen, die Einteilung Chinas in mehrere Interessensphären (i. e. Ausbeutungszonen) zu verhindern und den Grundsatze der offenen Tür gegen Japan durchzusetzen. Infolge dieser diplomatischen Niederlage mußten sich die Japaner verpflichten, Schwantung und Ostibirien zu räumen sowie auf alle Vorrechte in China zu verzichten.

Es war vorausgesehen, daß sich die Japaner mit dieser Entscheidung nicht zufrieden geben würden, da ihre industrielle Entwicklung sie dazu drängt, über die Grenzen ihres Landes hinaus neue wirtschaftliche Gebiete zu erobern. Und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß japanisches Geld und japanischer Einfluß sowohl die Kämpfe verursacht haben, die sich jetzt um Peking abspielen, als auch die fortwährenden Unruhen in Ostibirien. Denn solange China nicht zur Ruhe kommt, hat natürlich Japan die beste Ausrede, seine Truppen zum Schutze japanischer Interessen dort zu lassen.

Die Niederlage des nordchinesischen Generals ist also zugleich eine Niederlage gegenüber dem englisch-amerikanischen Kapital. Die unter englischem Einfluß stehende Presse in Shanghai begrüßt denn auch die Niederlage Changs und frohlockt bereits, daß auch die japanische Kontrolle über die Mandschurei bedroht ist.

Die Verteidigung Wilhelms II.

Anlagen gegen Rubendorff-Dauer.

Der „Tag“ beginnt, Aufzeichnungen des militärischen Generals Wilhelms II., des Oberleutnants Niemann, zu veröffentlichen, die das letzte Ringen im Herbst 1918 zum Gegenstand haben. Das erste Kapitel, das im Juli spielt, zeigt Rubendorff noch in der Rolle des Weltbewingers, wenn auch schon in stark nervöser Unruhe. Niemann kommt als Verbindungsoffizier zwischen Kaiser und Ober, zu ihm, um eine an Englands Adresse gerichtete Friedensoffensive zu empfehlen. Denn vom Feind seien bei gegen-

wärtiger Kriegslage Friedensverträge nicht zu erwarten, ohne deutsche Zugeständnisse, die es nicht. Rubendorff weigert sich strikt, irgendwelche Zugeständnisse bezuglich der Wiedergewinnung zu machen; er fordert ein Politikum unter deutschem Einfluß, ein enges Verhältnis zu Spanien, Sicherungen gegen Polen und spricht von Fortsetzung des Angriffs auf Rußland.

Niemand kommt tags darauf zu Oberst Bauer, dem späteren Kampfführer, damals Mann des „unbegrenzten Vertrauens“ für Rubendorff. Niemann beschuldigt Bauer, sich in unaufrichtiger Weise militärisch in die Politik eingemischt und Einwirkung auf die Besetzung der höchsten Reichsämter ausgeübt zu haben. Dieser Bauer entpuppt sich nun im gegenwärtigen Augenblicke als entschiedener Gegner Rubendorffs. Unser Gespräch kreist zunächst die militärischen Errichte der letzten Wochen. Bauer äußerte die Ansicht, daß General Rubendorff überarbeitet sei. Es wären Angelegenheiten einer derartigen Nervenspannung zutage getreten, daß man sich ernstlich mit der Frage einer längeren Verspannung und eines Versages befassen müßte. Solcher Ueberregung nach hätte sich die militärische Lage für uns so unangünstig gestaltet, daß ein Friedensschluß nicht mehr hinausgeschoben werden dürfte.

Nieman, während Rubendorff nichts von Zugeständnissen, sondern nur von Eroberungen wissen will, hält der „Plan und die unangenehme Vertrauens“ den Krieg für verloren und den Chef für reif zur Abberufung in eine Nervenklinik. Je weiter die Ereignisse fortgeschritten, wobei immer einer dem anderen die Schuld zuschiebt, desto verwunderlicher nimmt sich die Geschichte von dem „Dolchstoß in den Rücken des siegreichen Heeres“ aus. In Wirklichkeit kann man sich nur wundern, daß bei solchen Zuständen in den höchsten Regionen die Sache überhaupt so lange gehalten hat.

Die polnischen Sozialisten zur Frage der proletarischen Einheitsfront.

Der Warschauer sozialdemokratische „Robotnik“ schreibt: Die innere Lage der Volkswirtschaft ist so verzweifelt, daß sie das ausländische Kapital um jeden Preis zur Mitarbeit in Rußland heranziehen und auch noch Garantien an England fordern müssen. — Da der englische Kapitalist von der bolschewistischen Regierung Schutz von Streik, Gewalthaten und Enteignung fordert, ist es klar, daß angesichts einer derartigen Haltung die Volkswirtschaft die letzten Sympathien unter den Arbeitern verlieren werden und die Einflüsse der Sozialrevolutionäre und Menschewitsch folgen werden. Darum beginnen die Volkswirtschaften schon heute den Kampf mit den Sozialisten, und es treffen aus ganz Rußland Nachrichten über zahlreiche Verhaftungen der Sozialdemokraten ein. Lenin forderte auf dem 11. kommunistischen Kongress in Moskau offen vom Revolutionstribunal, sämtliche Sozialisten, welche den Arbeitern erklären wollen, daß die Politik der Sowjets einen Wiederaufbau des Kapitalismus darstellt, zum Tode zu verurteilen. Diese Verfolgungen der Sozialdemokraten sind schon heute an der Tagesordnung, und die Volkswirtschaft treten in ähnlicher Weise mit dem Kapital gegen die Arbeiter in Rußland auf. Was wird erst geschehen, wenn das englische, französische, deutsche und belgische Kapital Rußland überfluten wird — dann wird eine Front der Volkswirtschaft mit dem Kapital gegen das Proletariat ausstehen. Andererseits werden die Volkswirtschaften ihre Rettung in Arbeitsentzügen oder in ausländischen Unruhen suchen. Die Lage der Volkswirtschaft ist so schwer, daß sie den Weg der gemeinsamen Arbeit mit der Sozialdemokratie nicht gehen können. Hier ist kein Grund zur gemeinsamen Arbeit vorhanden.

Dasselbe Blatt der P.S. schreibt in einem zweiten Artikel, daß die Angriffe der europäischen Reaktion das Proletariat zur Vereinigung und zur Bildung einer wirklichen Einheitsfront drängen, die Sache der unsrerer Zukunft ist. Die Vereinigung der zweiten und der Wiener Internationalen, sowie der sozialistischen Parteien, welche außerhalb der Internationalen stehen, wie die polnische, italienische und jugoslawische, ist eine notwendige und unumgängliche Angelegenheit. Jedoch kann diese Einheitsfront nur eine Front des Sozialismus, welche auf dem Boden der Demokratie steht, sein. Ein legitimer Versuch, die große sozialistische Proletarierbewegung mit der Politik der Volkswirtschaft zu vereinigen, beschleunigt die Bildung der Einheitsfront nicht. Die bolschewistischen Illusionen gehen bereits zu Ende. Wir beobachten, daß die Volkswirtschaft ihren Einfluß unter den Arbeitern verlieren und müssen daher begreifen, daß die

Vereinigung der sozialistischen Bewegung mit diesen launen Ueberbleibseln für uns nur eine Schwächung des großen Werkes der internationalen Vereinigung des sozialistischen Proletariats darstellen würde.

Der Völkerbundrat bestätigt das Oberschlesien-Abkommen.

Das unterzeichnete deutsch-polnische Abkommen war gestern Gegenstand einer öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates. Zunächst ernannte der Rat auf Grund des Beschlusses der Vorkonferenz die Präsidenten der durch den polnisch-deutschen Vertrag endgültig ins Leben gerufenen internationalen Organisationen, und zwar entsprechend dem Vorschlag der beiden Bevollmächtigten Herrn Calonder zum Vorsitzenden der internationalen gemischten Kommission und Herrn Prof. Cavenbeek zum Vorsitzenden des Schlichthofes. Calonder, dessen Ernennung auf seinen Wunsch nur für ein Jahr erfolgte, dankte in einer längeren Rede und überreichte dem Völkerbundrat, der ihn seinerzeit mit der Leitung der Verhandlungen betraut hatte, ein unterzeichnetes Exemplar des Vertrages. Im Namen des Rates sprach Präsident Duinones de Beon Herrn Calonder den Dank für seine Arbeitsführung aus. Hierauf nahm der Völkerbundrat folgende Resolution an: Der Völkerbundrat beschließt, daß die den Minderheitenbetreffenden Bestimmungen des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien mit Beginn ihres Inkrafttretens, wie es der Vertrag vorseht, der Garantie des Völkerbundes unterstellt werden, vorbehaltlich ihrer Prüfung in der nächsten Tagung des Rates.

Das Bandenwesen in Oberschlesien.

Einer Blättermeldung aus Kattowitz zufolge wurden die Anführer der Bande, die in Antonienhütte gehaust hatte, verhaftet. Französische und englische Truppen hatten das Gasthaus umstellt, in dem sich die Banditen gesammelt hatten, und diese festgenommen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Das obereschlesische Pelsoretschan wurde in der vorigen Nacht von einer polnischen Bande angegriffen. Die Stadt wurde von der Apo und der Gemeindevache verteidigt. Nach einstündigem Kampfe war der Angriff der Banditen abgeschlagen.

Vorgestern begannen vor dem Internationalen Sondergericht in Opatow die Verhandlungen gegen die angeklagten Beteiligten an den Vorgängen in Petersdorf. Von den 32 Angeklagten waren nur 18 erschienen. Die Anklage wirkt den Angeklagten Mord, Tötung, Zusammenrottung einer Bande und Beihilfe zum Mord bzw. Tötung vor. Die Verhandlung ist in folgende drei Teile geteilt: Der Waffensund in der Schule A, der Ueberfall auf Petersdorf und die Ermordung des internationalen Kriminalsekretärs Selchter im Stadtwalde von Dombrowa.

Erhöhung des Gültertarifs auf den deutschen Eisenbahnen.

Infolge der neuerlichen Steigerung der Materialpreise und persönlichen Ausgaben der Reichsbahn werden zum 1. Juni die Gülters-, Tier- und Erzeugnis-tarife um 25 Prozent erhöht. Die Verteuerungsziffer aller von der Eisenbahn gebrauchten Stoffe hat sich von 80 im April auf 92 im Mai erhöht. Für das Rechnungsjahr 1922 sind also rund 90 Milliarden Fehlbetrag zu decken.

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre.

Die Verteidiger der russischen Sozialrevolutionäre, deren Prozeß am 23. Mai in Moskau beginnt, reisen heute früh von Berlin nach Moskau ab. Wie der „Vorwärts“ erfährt, ist Karl Radek mit der Funktion eines Anklagevertreters beauftragt.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachlg. Stuttgart).

Ein Todesfall zu Hause rief sie zurück. Es regnete wieder, wie bei der Ankunft. Die Boulevards lagen kalt und leer und winddurchbraut. Auf dem Altbau standen Bünen. Als Fräulein am Bahnhof das Nilet nahm, dachte sie daran, noch eine Rundfahrt durch Paris zu machen. Aber es war nicht mehr viel Zeit, und Monsieur Labrousse hatte wohl auch Angst, daß er das Auto bezahlen müßte. „Adieu, Charmant pass de France...“

„Es ist gut, Werner. Du kannst es jetzt schon ganz gut.“ Fräulein seufzte und sah in den Regen hinaus, der in den Garten prasselte.

WELD.

Frau Wörte schien es doch richtig, mit Hermann zu sprechen. Sie sprach selten mit ihrem Sohn: sie hatte so wenig Zeit und hatte dann noch immer das unangenehme Gefühl, nicht den rechten Ton zu finden.

Sie hatte lange, zu lange immer nur den kleinen Jungen in ihm gesehen, den man nicht ganz ernst zu nehmen brauchte. Immer war ein zu weicher Abstand zwischen ihr und ihrem Sohn gewesen: Zuerst sie hoch über ihm, dann eines schönen Tages beinahe umgekehrt. Und als er plötzlich fremde, nie gehörte Ideen ausdrückte und leidenschaftlich verachtete, war sie erschrocken zurückgesprungen. Und als er ernst begriffen, daß sie ihn gar nicht verstehen wollte, daß die bequeme Torheit des Görkeischen Hauses ihr ein Vernehmen fast verbot, gingen sie vollends auseinander. Unmöglich fürchtete sie sich fast vor ihrem Sohn. Er blickte sie immer zu ironisch an und war so schweigsam. Gott, was hätte man eigentlich von seinen Kindern und seinen vielen Mähen für sie...

„Hermann, es ist wohl besser, wenn man dich nicht so oft mit Fräulein sieht.“

Er verstand sie gar nicht.

„Du bist so oft am Strande mit ihr.“

„Ja, ja — und?“

Sie machte ihr unglücklichstes Gesicht. „Tante Berta jagt auch...“

„Das dachte ich mir, daß sie wieder etwas angerichtet hat; sie sah betrieblig aus, wie eine Schlange nach dem Fraß.“

„Hermann, was hast du bloß für Ausdrücke! Sie ist doch eine Verwandte!“ Die ganze Görke'sche Familienentrüstung lag in ihrer Stimme.

„Und als solche hat sie das Recht, mich straflos zu beleidigen, nicht wahr? Nein, Mutter, mir imponiert der Familienkimmel nicht mehr. Aber ich will stillhalten und für meine Perlen schweigen. Man lernt das ja hier.“

„Hermann!“

„Ach, laß nur, Mutter. Wir wollen uns doch keine Sentimentalitäten vormachen. Aber Fräulein soll sie aus dem Spiel lassen. Fräulein geht so hoch über ihr, daß sich dieser alte Spaltenkel nicht unterziehen soll.“

„Hermann!“

„Ich werde zu ihr gehen und sie zwingen, sich bei Fräulein zu entschuldigen.“ Er wurde ruhig bei diesem Gedanken.

„Das wirst du nicht tun, Hermann.“

„Ja, soll sie sich denn alles erlauben dürfen?“

„Du mußt Achtung vor ihrem Alter haben.“

„Nein, davor habe ich keine Achtung. Denn Alter verpflichtet sie durchaus nicht dazu, lauernd umherzugehen und in fremde Suppen zu linden.“

Frau Wörte war keine große Psychologin. Aber sie merkte doch, daß sie mit ihrer Mahnung Hermann erst recht auf einen Weg gebracht hatte, den sie ihn nicht gehen lassen durfte: Die Weibliche mit Fräulein schien doch tiefer zu sitzen, als er es sich selbst eingestehen vermochte. Sie sah sehr sorgenvoll auf ihn. Er dachte doch nicht etwa daran, sie zu heiraten? Du liebe Zeit, was würde Julius sagen, wenn er hörte, sein Sohn wolle eine Gouvernante — nein, es war nicht auszuwenden. Sie nahm sich vor, gelegentlich Thea zu bitten, auf ihren Bruder einzuwirken. Denn Gefahr schien vorhanden.

Und es war auch keine große Verurteilung für sie, als sie von Hermann das Versprechen erlangt hatte, daß er mit Tante Berta über diese Sache nicht sprechen werde. „Und mit Fräulein? Wie ist es nun damit?“ fragte sie ängstlich. Bieder Gott, es mußte doch ausgeprochen werden!

„Ich werde mit ihr zusammen sein, wo ich kann,“ sagte Hermann. „Nicht um dich zu ärgern, Mutterchen, sondern weil sie mir hier wie die Dase in der Wüste ist.“ Und er tätschelte die Mutter zärtlich auf den Rücken.

Sie sah unruhig auf ihn; sie wußte nicht recht: sollte sie dankbar für seine ungewohnte Zärtlichkeit sein oder ärgerlich über seine Ablehnung?

Draußen vor dem Steg schaukelten die Boote. Sie waren mit Blumengewinden überdacht. Grün und rot und weiße Punkte flammten herüber. Die Lampen zeigten grüne und rote und weiße Vinten auf das stilldunkle Wasser.

Die Kurven drängten sich vorne am Steg oder fuhren auf der „Müwe“, die bunte Glühlichtketten trug, in den Wasserkorso hinein.

Fräulein sah mit Werner in einem Fischerboot. Im letzten Augenblicke sprang Hermann hinein; sie hatte ihn nicht abweisen können. Der Fischer ruderte langsam, mit gleichmäßigen, schweren Ruderschlägen über die See, die glatt, wie eine Metallscheibe dalag. Nun waren sie mitten zwischen den bunten, lichtgeschmückten Booten. In einem spielte jemand auf einer Laute und sang ein dummes, schmachtendes Lied. Die Boote freuzten. Blumen flogen durch die Luft. Rosen fielen ins Wasser und schwammen darin. Lachen und Gesang und Musik erküllte den ganzen Abend.

Eine Rose fiel in ihr Boot. Als Fräulein sie ansteden wollte, nahm Hermann sie ihr fort und warf sie in die See. „Warum?“ fragte sie.

Aber er gab keine Antwort und sah abgekehrt nach dem Horizont, wo ein Kriegsschiff auf der Meere kreuzte. Weiße Strahlenbänder durchschnitten das Dunkel, beleuchteten scharf einige Boote und Köpfe, knüpften an den Steg an, rissen ab und vorantken ins Dunkel; die Scheinwerfer des Kreuzers arbeiteten. (Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratischer Massenprotest gegen die Teuerung.

Glänzender Verlauf der gestrigen Schützenhaus-Versammlung.

Seit schon die diesjährige Raifester der Sozialdemokratischen Partei bewiesen, daß wir wieder die Partei des Danziger Proletariats geworden sind, so wurde diese Tatsache gestern durch die von der Parteileitung der SPD. einberufene Versammlung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus erhärtet. Der große 2000 Personen fassende Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß viele Teilnehmer noch mit Stehpöhlen vorlieb nehmen mußten. Zwei Fragen waren es, die die Massen nach dem Schützenhause gezogen hatten, die Genuaer Konferenz und die herrschende Teuerung. Der lebhafteste Beifall, den die Besäher der Ausführungen der sozialdemokratischen Redner spendeten, bewies, daß die Sozialdemokratie das Vertrauen der breiten Volksmassen hat. Gerade hier in Danzig ist es notwendig, den Kampf gegen die reaktionären und kapitalistischen Mächte in systematischer Weise zu führen. Mit radikalen Phrasen allein ist es nicht gemacht. Wenn gestern sogar ein kommunistischer Redner unserer Versammlung das Zeugnis ausstellte, daß sie auf der Höhe sei, so möchten wir dazu nur bemerken, daß alle unsere Versammlungen in den letzten vier Jahren dieses auch gewesen wären, wenn die Linkradikalen in ihnen nicht immer die bedauerlichen Madansenen aufgeführt hätten. Hoffen wir, daß hierin wenigstens seit gestern bei den Kommunisten ein Wandel eingetreten ist. Unsern Parteigenossen aber sei der glänzende Verlauf der Versammlung ein Appell, mit ganzer Macht für die Ausbreitung unserer Ideale unter den breiten Volksmassen tätig zu sein.

Genua und die Sozialdemokratie.

Die Versammlung wurde um 7 1/2 Uhr vom Genossen Fooker eröffnet, der dann dem ersten Referenten, Genossen Gehl das Wort zu seinem Vortrag über „Genua und die Sozialdemokratie“ gab. Genosse Gehl schilderte eingangs seiner Ausführungen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen heute alle Völker zu leiden haben. Die Länder mit schwacher Valuta werden ausverkauft und müssen ihre Auslandsware ungeheuer hoch bezahlen. Andererseits leiden die Länder mit starker Valuta unter Absatzschwierigkeiten für ihre überschüssigen Waren. In diesen Ländern herrscht infolgedessen große Arbeitslosigkeit. England, Amerika, Italien und die neutralen Staaten sind für einen systematischen Wiederaufbau Europas, während Frankreich diese Pläne sabotiert, weil es auf militärische Eroberung in Deutschland ausgeht. Redner schilderte dann die ungeheuren Reparationslasten, unter denen Deutschland leidet. Die von manchen Seiten mit so großen Hoffnungen begrüßte Genuaer Konferenz hat hierin eine Besserung nicht gebracht. Auch in der russischen Frage sei es bisher zu keiner Einigung gekommen. Deutschland ist zu einem wirklichen Frieden mit Rußland durch den Vertrag von Rapallo gekommen. Wenn den Entente-Regierungen an einem wirklichen Verständigungsfrieden gelegen wäre, müßten sie denselben Weg beschreiten, den Deutschland in Rapallo ging. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte Genosse Gehl dann die Zustände, die sich aus der Abhängigkeit Danzigs vom Völkerbund und Polen ergeben und protestierte dabei energisch gegen die Bedrohung der Danziger Bevölkerung durch die polnischen Munitionsverladungen im Danziger Hafen und fand dabei lebhafteste Zustimmung der Versammelten. Zum Schluß wies Genosse Gehl darauf hin, daß sich unter dem internationalen Proletariat eine Verständigung über die großen Streitfragen der Völker bereits angebahnt hat und auch zum Teil erfolgt ist, wie die kürzliche Konferenz der drei Internationalen und der internationalen Gewerkschaftskongress in Rom bewiesen haben. Mit der Aufforderung an die Versammelten, durch Stärkung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen für den wahren Völkerfrieden tätig zu sein, schloß Genosse Gehl seine sachlich aufklärenden Ausführungen unter lebhaftem Beifall.

Landwirtschaft und Lebensmittelpreise.

Die weiteren Redner des Abends waren die Genossen Rehberg und Arczynski, die über Teuerungsfragen in Danzig referierten. Genosse Rehberg behandelte speziell die Frage „Landwirtschaft und Lebensmittelpreise“, worüber er als Kreisleiter des Landarbeiterverbandes besonders gut informiert ist. Eingangs seiner Ausführungen gab er sachkundige Angaben über die Getreideanbaufläche und den Viehbestand im Freistaat. Die Agrarier laufen jetzt gegen das Umlageverfahren Sturm. Dieses muß aber beibehalten werden, wenn der Bevölkerung im nächsten Jahre zu einem erschwinglichen Preise Brot geliefert werden soll. Zur Frage der Kartoffelbewirtschaftung wies Genosse Rehberg darauf hin, daß große Mengen dieses für die breite Masse so notwendigen Nahrungsmittels der Ernährung entzogen und zu Schnaps gebrannt werden. Diesem volkschädlichen Treiben könnte die Arbeiterchaft selbst einen Damm entgegensetzen, wenn sie die Erzeugnisse der Fufelbrenner weidert. Redner kam dann auf die Preistreibe der Milchhandels zu sprechen. Die Mesengewinne der Händler erregen natürlich den Neid der Agrarier, die dann ihre Preise wieder heraufsetzen. So treibt ein Keil den anderen und die Arbeiter und Verbraucher sind die Leidtragenden. Die Danziger Regierung besteht aus den Beauftragten der Agrarier und der Großhändler und von diesen Seiten ist natürlich eine Besserung nicht zu erwarten. Als von kommunistischer Seite darauf der Zuruf gemacht wurde, daß die Arbeiterchaft hier zu Latein schreiten müßte, erklärte Genosse Rehberg freudig, daß diese Latein darin bestehen müßten, daß wir für den Sieg der Sozialdemokratischen

Partei bei den nächsten Volksstagswahlen sorgen. Andere „Latein“ führen in die Erde. Die schlichten und überzeugenden Worte dieses Landarbeitervertreters fanden lebhafteste Zustimmung in der Versammlung.

Die Ernährungswirtschaft des Senats.

Als letzter Redner behandelte Genosse Arczynski die „Ernährungswirtschaft des Senats“. Er ging besonders auf das Wirtschaftsabkommen Danzigs mit Polen ein. Vertreter des Bürgerblocks haben seitherzeit an den Fall der Wirtschaftsgrenze zwischen Danzig und Polen allerlei Hoffnungen geknüpft, die sich nicht erfüllt haben. Danzig war nicht gezwungen, das Wirtschaftsabkommen in dieser Form zu unterzeichnen. Die Voraussetzungen der Sozialdemokratie über die Folgen dieses Abkommens sind leider nur zu bald eingetreten. Wenn einzelne Politiker Danzigs eine Besserung der wirtschaftlichen Lage von der Einführung der polnischen Währung erwarten, so muß die Arbeiterchaft Danzigs diese Pläne energisch zurückweisen. Die Einführung der polnischen Währung würde nur bedeuten, daß wir Polens Elend an unserm Elend machen. Die Preise für Lebensmittel und Verbrauchsmittel würden dann die Höhe erklettern wie in Polen, ohne daß die Büchse in genügender Weise nachfolgt. Zum Schluß seiner Ausführungen entwickelte Genosse Arczynski ein großartiges Bild über die wirtschaftlichen Ziele des Sozialismus und schloß mit einem warmen Appell zur Mitarbeit in unseren Reihen seine mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Ausführungen.

Im Anschluß an die Referate verlas Genosse Fooker eine von der Sozialdemokratischen Parteileitung vorgelegte Entschliessung, sowie eine der Kommunisten, in der das Heil von einem Weltarbeiterkongress erwartet wird.

Die Ansprache.

In der Ansprache begründete der kommunistische Parteisekretär Klüger seine Resolution. Während er sich bei seinen kurzen Ausführungen der Sachlichkeit befleißigte, machte ein weiterer kommunistischer Redner eine Anzahl Phrasen. So forderte er die Kopparbeiter auf, den wirtschaftlichen und politischen Befreiungskampf in illegalen Organisationen zu führen. Den meisten Erfolg versprach er sich davon, daß die Arbeiterchaft einmal acht Tage lang die Hände in den Schoß legen und der Weltgeschichte ihren Lauf lassen sollte. Wir müssen demgegenüber betonen, daß der allgemeine Generalstreik kein Mittel ist, das man bei jeder beliebigen Angelegenheit anwendet. Dieses proletarische Kampfmittel darf nur dann angewandt werden, wenn alle anderen Kampfsmöglichkeiten erschöpft sind und wenn auch Aussicht besteht, daß wir mit diesem Mittel den Gegner kampfunfähig machen. Durch die häufige sinnlose Injanzierung von Generalstreiks durch die Kommunisten in Deutschland ist die Schlagkraft dieser alten sozialdemokratischen Waffe bedeutend geschwächt worden. Genosse Fooker wies dann auf die allerverbreitete Täuschung der alldeutschen Presse hin, die in Danzig durch die „Allgemeine Zeitung“ und die leider noch immer in Arbeiterkreisen gelesene „Danziger Neuesten Nachrichten“ erfolgt. Die Deutschnationalen hätten kein Recht, an den Latein der Poincarés Kritik zu üben, da sie von derselben Geistesverfassung sind, wie die militaristischen Machtpolitiker der Entente. Als letzter Diskussionsredner trat dann Genosse Dr. Wing für die Erziehung der Jugendlichen zu unseren freiheitlichen und fortschrittlichen Idealen ein. Die eingereichten Resolutionen wurden dann einstimmig angenommen und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß Genosse Fooker um 1/21 Uhr die Versammlung.

Die angenommene Entschliessung der Sozialdemokratischen Partei hat folgenden Wortlaut:

Die Versammlung erkennt die Notwendigkeit einer Völkergemeinschaft durchaus. Sie verlangt Annullierung der während des Krieges eingegangenen Schulden und die Gewährung von internationalen Krediten, die aber nicht etwa dazu dienen dürfen, die Gewinne des Kapitals zu erhöhen. Die Lasten der Reparationen müssen auf die Schultern der Besitzenden gelegt werden, nicht auf die der Arbeiterschaft. Die Versammlung verlangt ferner eine internationale Kontrolle der für Industrie und Landwirtschaft wichtigen Rohstoffe, um Spekulation und Wucher hierbei auszuschließen.

Vor allem fordert die Versammlung den wahren Völkerfrieden, echte Solidarität und ausgleichende Gerechtigkeit unter allen Völkern.

Die Erfüllung dieser Forderung und die Wahrung ihrer Interessen erblickt die Versammlung nicht bei den Regierungen kapitalistisch regierter Länder, sondern in erster Linie bei den sozialistischen und wirtschaftlichen Organisationen der arbeitenden Bevölkerung.

Die Versammlung erklärt ferner, daß die herrschende Teuerung in Danzig nicht allein ihre Ursache in der Weltwirtschaftskrise hat, sondern im Freistaat besonders durch die wucherischen Praktiken von Produzenten und Händlern besonders verschärft wird. Der Bürgerblock im Volkstag und der Senat haben bisher nichts getan, um dieser Auswucherung entgegenzutreten. Die Versammlung verlangt, daß von den maßgebenden Stellen in Danzig endlich dem Wucher entgegengetreten wird. Sie verlangt insbesondere

1. Einführung der Zwangswirtschaft für die notwendigen Lebensmittel;
2. Festsetzung von Höchstpreisen;
3. Errichtung eines Wuchergerichtes;
4. Errichtung eines Wirtschaftsamtcs unter Mitwirkung der Verbraucher;
5. Hinzuziehung der Verbraucher zu den Wirtschaftsverhandlungen.

Die Versammlung erkennt an, daß eine endgültige Beseitigung der herrschenden Mißstände nur durch die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft und die Einführung der sozialistischen Wirtschaft möglich ist.

Die Versammelten verpflichten sich daher, mit aller Kraft für die Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen einzutreten, damit diese der leidenden Menschheit wahren Völkerfrieden und Befreiung aus dem kapitalistischen Elend bringen können.

Danziger Nachrichten.

Schiebergeschäfte. Der Techniker Moissus Wille im Danzig hatte sich vor der Strafkammer wegen Betruges zu verantworten. Er machte mit andern Leuten ein Spritgeschäft für 800 000 Mark, ohne über Sprit zu verfügen. Als Ersatz wollte er einige Fässer Wasser liefern. Der Angeklagte will von Körber und Stinhaus ein Angebot von Spiritus erhalten haben, der eingeschmuggelt war und wieder aus dem Freistaat herausgeschmuggelt werden sollte. Der Spiritus soll auf einem Wolltlauf gelagert haben. Jedemfalls erfuhr der Angeklagte aber später, daß dieser Spiritus gar nicht vorhanden war. Er will sich nun genier haben, seine weiteren Verkaufsverhandlungen abzubreden und will dann auf den Behalten gekommen sein, Spiritusfässer mit Wasser zu füllen. In einem Kaufmann verlaufte, er diesen nicht vorhandenen Spiritus für 800 000 Mark. Den Betrag nahm Körber in Empfang und befiel 48 000 Mark für sich, während er 252 000 Mark an den Angeklagten abliefern sollte. Von diesem Betrage will er 20 000 Mark an einen polnischen Beamten bezahlt haben, der beauftragt war, die Lat auszukundschaffen. 170 000 Mark gab er seinem Freunde Arnolds Kurzinski mit dem Auftrage, dafür polnische Noten zu kaufen. Dieser aber zog es vor, mit dem Gelde nach Berlin zu fahren. Hier wurde er von der Polizei schließlich ergriffen, aber das Geld war verjubelt. Der Angeklagte hat von dem ganzen Geschäft wenig Nutzen gehabt und war mehr der betrogene Betrüger. Wegen Betruges wurde er zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Bericht erschien die Sache nicht ganz ausgeklärt. Es müge sein, daß der Angeklagte zunächst an ein richtiges Angebot von Spiritus glaubte. Nachher aber wußte er, daß dies nicht der Fall war. Er war jedoch mehr der geschobene Schieber und hatte dabei keinen Verdienst. Deshalb erschienen 2 Jahre Gefängnis angemessen.

Er durfte nicht einzutreten. Der Kaufmann W. S. in Genua taufte dort ein Haus, in dem sich ein Laden befand. Da der Verkäufer nach Deutschland gezogen war, glaubte der Käufer, daß er das Haus beziehen könne. Er zog ein und meldete dies dem Wohnungsamte. Das Wohnungsamte forderte ihn auf auszuziehen, aber S. kam der Aufforderung nicht nach. Dann erhielt er einen Strafbefehl, gegen den er Einspruch erhob. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, weil der Käufer der Allgemeinheit keine Wohnung entzogen hatte, da der Verkäufer nach Deutschland verzogen war. Nun kam die Sache vor der Berufungsstrafkammer zur Verhandlung und es erging folgendes Urteil: Der Laden ist von einem Zimmer nur durch eine spanische Wand getrennt und so Zubehör zum Laden. Der Laden unterliegt aber nicht der Wohnungsregelung und konnte benutzt werden. Die Wohnung aber hatte einen besonderen Eingang und mußte abgegeben werden. Die Sache liegt aber milde und der Angeklagte hatte auch den Wohnungswechsel sogleich dem Wohnungsamte gemeldet. Die Strafe wurde auf 50 Mark bemessen.

Stadtheater Danzig. In Abänderung des Spielplanes gelangt am kommenden Sonntag abend nochmals die Galesische Oper „Die Jüdin“ zur Aufführung. In dieser Vorstellung singt Fräulein Goldy Zucka vom Stadtheater in Breslau als Gast die Partie der „Recha“. Als „Cleazar“ gastiert Herr Eduard Grunert vom Stadtheater Erfurt auf Engagement.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Der 12. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hielt am Sonnabend und Sonntag in Königsberg einen Kurjus für Vereinskundensabende ab. Dieser hat bereits in 10 Kreisen stattgefunden und wurde dort für sehr zweckmäßig befunden. Anwesend waren 84 Delegierte, darunter 1 von Danzig. Der Bundesvorsitzende Geller und Geschäftsführer Schubert sprachen über folgende Themen: 1. Tätigkeit des Vorsitzenden. 2. Führung der Kassensbücher. 3. Rechnungslegung der Vereine und Eintragung in das Vereinsregister. 4. Kassensführung der Vereine mit Grundstücken. 5. Leitung der Versammlungen. 6. Kassenrevision und Konsumleiter. 7. Der Schriftführer und die Berichtstattung. 8. Der Redner im Turnverein. 9. Verkehr mit dem Bund. 10. Bundesgeschichte. Sämtliche Punkte gaben den Kurjisten neue Anleitungen für das spätere Vereinsleben. Am Schluß des Kurjus forderte der Kreisvertreter die Anwesenden auf, daß Behörde hauptsächlich in den Vereinen, die nicht vertreten waren, zu verbreiten. Anschließend fand eine Besprechung der Ortsportkartellbelegierten statt zwecks Gründung eines Provinzialportkartells. Es wurde ein provisorischer Vorstand bestanden aus 3 Sportgenossen gewählt, der die Gründung vorbereiten soll.

Ueber 8 Stunden beschäftigt. Der Hotelbesitzer Anton Jeschke in Danzig beschäftigte sein Personal über 8 Stunden, ohne die Ueberstunden anzumelden oder zu bezahlen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 500 Mark Geldstrafe.



Die Finanzen der Stadt Danzig.

Die Finanzen der Stadt Danzig. — Die Steuererhebung. — Die Steuererhebung. — Die Steuererhebung.

Die im letzten Stadtorde-nungsversammlungs gab Senator Dr. Hoffmann einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage der Stadt Danzig, um die vom Senat beantragte Erhöhung der Realsteuer zu begründen. In der darauf folgenden Aussprache lehrten sämtliche Redner die Vorlage ab; sie wurde einem Ausschuss zur Weiterberatung übergeben. In einer heftigen Debatte führte ein Antrag über das städtische Arbeitsamt. Neben dem Senatsrat, Silling, trat ein Strafgericht herein, das sich für eine der nächsten Stadtorde-nungsversammlungen wohl mitarbeiten wird.

Stadtorde-nungsversammlungs gab noch Erwähnung der Sitzung des Ausschusses der Handelskammer, worin gegen die geplante Erhöhung der Realsteuer protestiert wird. Sodann fand die städtische Vorlage des Senats auf Befehl der Steuerkommission für 1922 zur Beratung.

Senator Dr. Hoffmann gab in der Begründung der Vorlage einen Überblick über

Die Finanzlage der Stadt Danzig.

Die Finanzlage der Stadt ist im diesem Jahre drei Mal schlechter, als im den früheren Jahren der Fall war. Die Zahlen haben für frühere Begriffe eine unerhörte Höhe erreicht. Die Realsteuer hat in Danzig verhältnismäßig stark zugenommen. Ihre Erhöhung ist unumgänglich. Der Steuererhebung hat das ebenfalls anerkannt. Das Bild des Haushalts zeigt ein ungeheures

Kaufmännische der Zahlen.

Einige Einzelheiten zeigt sozialer Natur, wie früher der gesamte Finanzbedarf der Stadt Danzig ausmachte. Das Bild der Kaufkraft der Stadt ist zum großen Teil die Ursache dieser Erscheinung. Trotzdem sind die Zahlen überaus hoch. Die Kaufkraft vieler Danziger Kaufleute haben sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt. Das städtische Arbeitsamt gebraucht einen Zuschuss von 20 Mill. Mark, im Vorjahre 6,8 Mill. Mark (Danzig: Die Art der Arbeit, wo ein Teil der Wohlfahrtsausgaben in anderen Städten eingestrichelt war. Die Fürsorge für die Erwerbslosen ist an den Kosten der Wohlfahrtspflege nicht so stark beteiligt, als im allgemeinen angenommen wird. Die Arbeitslosigkeit ist stark zurückgegangen. Der Rest der Zeit muß ihr Recht werden. Aufgabe der zuständigen Stellen ist es nun, die mittlere Linie zwischen der Not des Einzelnen und der Not der Allgemeinheit zu finden. Für städtische Beamte und Angestellte werden insgesamt 60 Mill. Mark vorausgeschätzt, die eigentlich auf die verschiedenen Ämter verteilt werden müssen. Die Schulverwaltung gebraucht 28,7 Mill., im Vorjahre 14,2 Mill. Mark. Die diesjährigen Ausgaben wären noch erheblich höher, wenn nicht durch den Staat eine Entlastung eingetreten wäre. Das Krankenkassenvermögen einen Zuschuss von 12,5 Mill. Mark. Es ist damit zu rechnen, daß der Zuschuss noch höher wird. Die Polizei erfordert eine Ausgabe von 5,1 Mill. Mark, die Summe ist nur um 1 Mill. Mark gestiegen, weil der Staat einen Teil der Kosten übernommen hat. Das Jugendamt verlangt einen Zuschuss von 5,4 Mill. Mark, das Wohnungsamt und Mietvermittlung einen solchen von 3,1 Mill. Mark. Die laufende Wirtschaftshilfe an Beamte und Angestellte vom 1. April 1922 verursachte eine Mehrausgabe von 20,4 Mill. Mark. Die Löhne der städtischen Arbeiter wurden am 1. April 1922 und 18,8 Mill. Mark erhöht, wovon 8,1 Mill. Mark durch die Betriebsverwaltung gedeckt werden, 10 Mill. Mark müssen aus Steuermitteln gedeckt werden. Die Gehaltsaufbesserung der Beamten ab 1. Mai erfordert etwa 21,2 Mill. Mark.

Die Zuschuss-Staats erfordern insgesamt 171 Mill. Mark, für die Deckung gefunden werden muß.

Die Betriebsverwaltungen haben sich sehr glänzend entwickelt. Gaswerk und Elektrizitätswerk haben 15 Mill. Mark Ueberschuß erzielt. Kleinere Betriebe haben etwa 1 Mill. Mark Reingewinn gebracht. Der Rest des Ueberschusses muß durch Steuern gedeckt werden.

Das Rückgrad der kommunalen Steuerverwaltung bildete früher die Einkommensteuer, die jetzt verstaatlicht worden ist, und woraus den Gemeinden 44 Prozent des Aufkommens zufallen; 8 Prozent fließen in einen Ausgleichsfonds zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden. Danzig wird an diesen Fonds ebenfalls Ansprüche stellen. Der Anteil der Stadt an der Einkommensteuer betrug im Vorjahre 48,8 Mill. Mark, in diesem Jahre 97,2 Mill. Mark. Die Gewerbesteuer brachte im Vorjahre rund 8 Mill. Mark und würde bei den alten Sätzen in diesem Jahre 23 Mill. Mark betragen. Die Grundwertsteuer würde sich von 3 Mill. auf 5 Mill. Mark erhöhen.

Die Gesamtsumme beträgt 192,5 Mill. Mark, so daß ein Fehlbetrag von rund 30 Mill. Mark zu decken ist.

Eine Verringerung des Fehlbetrages durch Abstriche ist nicht möglich, weil die angelegten Materialpreise und die Löhne und Gehälter noch steigen werden. Der Fehlbetrag kann deshalb leicht höher werden. Es müssen neue Steuern geschaffen werden. Durch die Pöckersteuer, und Änderungen der Luftschadstoffsteuer und Gassteuer hofft man 4,2 Mill. Mark des Fehlbetrages zu decken. Weiter müssen bestehende Steuern erhöht werden. Da Einkommensteuerauslässe nicht mehr möglich sind, bleibt nichts anderes übrig, als die Realsteuer zu veranlagern, unter Schonung der schwachen Schichten. In Klasse 4 der Gewerbesteuer soll deshalb die Steuer nicht erhoben werden. Für die Gewerbesteuer sind 3 Klassen vorgesehen mit 600, 800 und 1000 Prozent Zuschlag. Die Steuererhöhung bedeutet zwar eine starke Belastung des Gewerbes, aber es besteht keine andere Möglichkeit, den Fehlbetrag zu decken. In anderen Städten ist die Gewerbesteuer beträchtlich höher: z. B. Sopot in allen Klassen 700 Prozent, Königsberg 1800 Prozent, Berlin 1800 und 1500 Prozent. Im Jahre 1921 erhoben Dortmund 1800, Duisburg 1936, Düsseldorf 1787, Elberfeld 1294, Offenbach 1277, Königsberg 1277 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer. Die Grundwertsteuer soll auf 600 Prozent, die Betriebssteuer auf 200 Prozent erhöht werden. Es verbleibt dann immer noch ein Fehlbetrag von 2 Mill. Mark, der aus den Ueberschüssen früherer Jahre gedeckt werden

sen. Senator Dr. Hoffmann hat am Ansatze der Vorlage einen sehr ausführlichen Bericht über die Finanzlage der Stadt Danzig.

Kaufmännische der Zahlen.

Stadto. Gabel (Dt.) eröffnet die Aussprache über die Vorlage und erklärt, daß die Fraktion der Deutschen Sozial der Vorlage nicht zustimmen kann. Die Vorlage ist eine einseitige Belastung der Gewerbetreibenden. Die Einführung der Gewerbesteuer ist unumgänglich, weil die Hausbesitzer nicht die Möglichkeit haben, die Steuer auf die Mieter abzumwälzen. Redner empfiehlt, die Vorlage an einen 14gliedrigen Ausschuss zu überweisen.

Stadto. Gabel (Dt.) sprach sich gegen die Vorlage aus.

Stadto. Gabel (Dt.) kritisierte die Ausführungen des Senators Dr. Hoffmann über die Wohlfahrtspflege. Die Kosten der Wohlfahrtspflege würden bedeutend geringer sein, wenn nicht sozial überflüssiges Kontrollpersonal angewandt würde. Die neuen Steuern letzte Redner ab, weil sie doch von der breiten Masse getragen werden müssen.

Stadto. Gabel (Dt.) wandte sich insbesondere gegen die Erhöhung der Gehaltssteuer. Der gesamte Mittelstand sei gegen die neuen Steuern. Die Gewerbesteuer dürfe erst bei einem Einkommen von 8000 Mark erhoben werden.

Stadto. Brunsen I (Dt.) trat für Ausschüßberatung der Vorlage ein, wobei auch die Interessenten gehört werden müßten.

Stadto. v. Dabrowski lehnte eine Erhöhung der Gewerbe- und Grundwertsteuer ab und trat ebenfalls für Ausschüßberatung ein.

Stadto. Gen. Wolf betonte, daß die bürgerlichen Parteien bisher mit dem Senat durch und durch gingen. Die Opposition der bürgerlichen Parteien ist nicht recht zu verstehen, denn die Steuern werden, wie auch von bürgerlichen Rednern zugegeben wurde, doch auf die Allgemeinheit abgewälzt. Wenn jetzt die Grundwertsteuer heraufgesetzt wird, werden demensprechende Mietsauslässe nicht ausbleiben. Die Opposition der bürgerlichen Parteien ist lediglich Agitation zur bevorstehenden Wahl der Stadtbürgerschaft. Die Sozialdemokratische Fraktion lehnt grundsätzlich jede indirekte Steuer ab, weil sie doch auf die Verbraucher abgewälzt wird.

Ein Schlußantrag des Stadto. Dr. Herrmann macht der Debatte ein Ende. Mit großer Mehrheit wurde die Uebersetzung an einen 14gliedrigen Ausschuss beschlossen. Der Haushaltsplan der Arbeitslosenversicherung für 1922 wurde nach kurzer Debatte in erster Lesung verabschiedet.

Schwere Kritik an dem städt. Arbeitsamt.

Stadto. Gabel (Dt.) rügt bei einer Anfrage betr. das Arbeitsamt scharf das Verhalten des Leiters des städtischen Arbeitsamtes. Herr Silling verbietet Familienvätern die Annahme von Arbeit, wenn der Arbeitsantritt außerhalb der Reihenfolge des Arbeitsnachweises erfolgt. Durch einen derartigen Diskriminismus wird die Arbeitslosigkeit nur vergrößert. Redner schließt dann einen Fall aus der Waggonfabrik, wo nach Beendigung des Streiks sämtliche Streikenden wieder eingestellt werden sollten. Silling forderte jedoch, daß zwei Arbeiter, die schon längere Zeit in der Waggonfabrik tätig waren, nicht wieder eingestellt werden sollten. Das Arbeitsamt war aber nicht in der Lage, diesen beiden so arbeitslos gemachten Arbeitern Arbeit nachzuweisen. Unter Zustimmung der gesamten Stadtorde-nungsversammlung erklärte Redner, daß mit solchen unsozialen Maßnahmen Schluß gemacht werden muß.

Senator Runge antwortete, daß er auf Einzelfälle nicht eingehen könne, weil er das Material nicht kenne. Im allgemeinen habe das Arbeitsamt seine Aufgaben in zufriedenstellender Weise gelöst. Am 30. April 1921 betrug die Zahl der Arbeitslosen in Danzig 5278, am 15. Mai d. Js. waren nur noch 1079 männliche und 679 weibliche Arbeitslose eingetragen. An 400 Arbeitslose wird Unterstützung gezahlt. Bis zum 1. Oktober d. Js. hofft man, sämtliche Arbeitslosen in Beschäftigung zu bringen.

Stadto. Gen. Gumbmann erklärte, daß die Zustände beim Arbeitsamt unerträglich sind. Insbesondere ist die Behandlung der Frauen zu wünschen übrig. Frauen mit 2 Kindern bietet man Anwartsstellen mit 60 Mark Monatslohn an und droht bei Nichtannahme mit Entziehung der Unterstützung. Redner rügte Gen. Gumbmann das Verhalten des Arbeitsamtes, weibliche Arbeitskräfte aus ihren Arbeitsstellen zu verdrängen, um dafür männliche Arbeitskräfte zu vermitteln. Gegen den Leiter des Arbeitsamtes, Silling, herrsche große Erbitterung. Der Senat möge eine Beschwerdestelle einrichten.

Stadto. Gen. Gumbmann verlangt Auskunft darüber, ob der frühere Korvettenkapitän und die beiden Rittergutsbesitzer, die vom Steueramt 8 als Ermittlungsbeamte eingestellt worden sind, auch vorher in den Arbeitsnachweis eingetragen waren und ob die betreffenden auch gestempelt haben.

Stadto. Gen. Epil macht darauf aufmerksam, daß die Danziger Arbeiter sogar versuche, Arbeiter, die früher auf der Danziger Werft beschäftigt waren und jetzt in Privatbetrieben arbeiten, zur Rückkehr nach der Werft zu zwingen. Redner wünschete zu wissen, ob das Arbeitsamt die Danziger auf diesem Wege berechtigt hat.

Stadto. Fran von den (U. S. P.) rügte, daß die städtischen Arbeitsnachweise die Löhne für Hausangestellte drücken.

Regierungsschmitt Silling konnte auf die Fälle von Beschwerden nichts anderes erwidern, als daß auch in Deutschland bei Festen von gelehrten Arbeitern, solche, die in andern Berufen tätig sind, wieder ihrem alten Beruf zugeführt werden. Bei Einstellung von Arbeitskräften müssen in erster Linie diejenigen berücksichtigt werden, die längere Zeit gestempelt haben.

Stadto. Fr. Mayer (Dt.) verurteilte das Bestreben des Senats, weibliche Angestellte zugunsten männlicher zurückzustellen und wies auf die furchtbaren Gefahren dieser Verdrängung hin.

Gegenmaßnahmen der Gewerkschaften.

Stadto. Gen. Epil erklärte, daß durch die Maßnahmen Sillings die Freizügigkeit der Arbeiter unterbunden wird. Sobald noch ein solcher Fall bekannt wird, sperren die Gewerkschaften den betreffenden Betrieb.

Die Vorlage der Stadt Danzig ist im letzten Stadtorde-nungsversammlungs gab Senator Dr. Hoffmann einen ausführlichen Bericht über die Finanzlage der Stadt Danzig.

Aus aller Welt.

Das gerichtliche Verfahren der Danziger Kaufleute auf dem Danziger Markt. In dem Urteil gegen den Danziger Kaufmann, der im vorigen Herbst den Untergang des Danziger Dampfers Starlow auf dem Danziger Markt, wobei viele Personen den Tod in den Kluten fanden, beantragte der Staatsanwalt wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Verletzung eines Schiffes drei Jahre sechs Monate Gefängnis. Er begründete seinen Antrag damit, daß im Interesse der Taxende, die Erhöhung auf den marktlichen Gewässern suchen, eine exemplarische Strafe verhängt werden müsse. Das Urteil lautet auf zwei Jahre Gefängnis.

Verurteilte Wiederverweigerer. Vor der ersten Kammer des Landgerichts in Hamburg fand gestern die Verhandlung gegen den Sportkonnern Ganska statt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Ernst Müller wegen Betruges in Tateinheit mit gewerkschaftlichem Glücksspiel zu acht Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, den Angeklagten Wiesford wegen Beihilfe dazu zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Verhängnisvoller Irrtum eines Arztes. Aus Rom wird berichtet: Der Direktor der Gehöranstalt in der Via Anicia, Dr. Regnoli, konstatierte bei vier Säuglingen eine Mäßigung der Augen und verordnete die Entziehung einer 20-prozentigen Silbernitratlösung. Auf die Schmerzensschreie der Kleinen eilten die Wärterinnen herbei, und eine Mutter verlangte dringend die Hingusierung eines Augenarztes. Dieser stellte sofort fest, daß die Säuglinge schwere Verbrennungen aufwiesen und benachrichtigte den Spitaldirektor, der zugeben mußte, daß infolge seiner irrtümlichen Angaben eine 20-prozentige statt einer zwei-prozentigen Lösung verwendet worden ist. Die armen Kinder haben das Augenlicht verloren; der Arzt wurde seines Amtes enthoben und Anzeige an die Staatsanwaltschaft erachtet.

Der nordische Knoten. Ein Danwitzer auf Bornholm hatte während des Winters zwei Kinder aus Wien bei sich aufgenommen. Beide Parteien kamen so vortrefflich miteinander aus, daß die Kleinen Gäste sehr traurig waren, als der Abschied drohte. Da der Bornholmer sich auch sehr an die Kinder gewöhnt hatte, löste er den Konflikt auf eigene Weise. Er führte an die Mutter, sie möge auch herüberkommen, und das Ergebnis war, daß dieser Tage von der Wienerin und dem Dänen Hochzeit gefeiert worden ist.

Der „verhängnisvolle“ Fradanzug. Bei einer Beirde in Waidau ist dieser Tage ein akademisch gebildeter Beamter angetreten und verpflichtet worden. Da er infolge des Krieges längere Zeit in der Gefangenschaft war und da er auch mit Säuglingen nicht so reichlich gesegnet zu sein scheint, sind ihm heftige Vorwürfe seitens des Vorgesetzten gemacht worden, daß er nicht zu einem solchen Akte im Fradanzug erschienen sei. Und so etwas erlaubt man sich noch im republikanischen Zeitalter.

„Zum Wiedererrückwerden.“ Ein Oesterreicher, der 1914 plötzlich geistig erkrankt war und den Krieg und die Revolution in einer Irrenanstalt bei Wien verfrümt hatte, konnte als gebilligt entlassen werden. In der Freude über seine neue Freiheit tat er, was die meisten älteren Oesterreicher da getan hätten: er mietete eine Drochke und ließ sich in den schönen Prater fahren. Dort angelangt, stieg er aus und fragte nach dem Fahrpreis. „18 000 Kronen“ forderte der Kutscher. Der Geheilte wurde blaß. „Nieder Mann“, sagte er zitternd, „das ist schrecklich, das habe ich nicht voranzusehen, und ich habe jetzt nur ein 20-Kronen-Stück bei mir.“ Der Kutscher sah das Goldstück und antwortete grob: „Nachher, was wollen's denn? Da kriegen's noch 18 000 Kronen retour.“ Dem Geheilten fiel der Unterkiefer herab. „Bitte“, sagte er leise, „fahren Sie mich für die 18 000 Kronen wieder in die Anstalt zurück.“

Wachstumsmittel aus Giraffeniere. Der Apotheker Joseph Löblich in Budapest versendet Prospekte über ein Mittel, das Klein gebildeten Menschen in ganz kurzer Zeit ein besonderes Längenwachstum garantiert. Der Pariser Professor der Medizin Marcell Salignac habe es zustande gebracht, aus der Rebenriere der Giraffe ein solches Mittel zu bereiten. Nun erfreut sich die Straße bekanntlich eines besonderen Längenwachstums, allerdings nur was Betne und Hals betrifft. Ein Bürstendübel in München, der auf dieses ausgezeichnete Mittel aufmerksam gemacht wurde, schrieb darum und wurde aufgefordert, zunächst 10 000 Kronen einzulenden. Der Mann tat dies, erhielt das Mittel und wartet nun, bis er wächst. Dabei wird er noch von der Gefahr bedroht, daß ihm das Mittel, wenn es wirklich wirkt, einen Giraffenhals und Giraffenbeine beschert, was sicherlich nicht sehr schön wäre.

Verjammlungs-Anzeiger

- SPD, Dbra. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr, in der Dbra. Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Voors. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.
- Verband der Fabrikarbeiter. Heute, Mittwoch, den 17. Mai, abends 6 Uhr, im Vereinshaus zur Altstadt, Fischergasse 49, Versammlung der Vertrauensleute und Arbeiter-Ausschussmitglieder.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Mittwoch, den 17. Mai, abends 6 Uhr, im Lokal Schmitzke, S. Jaugasse 6, Mitgliederversammlung. U. a. Neuwahl der Bundesdelegierten.
- Jungsozialisten. Donnerstag, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim Reiterkaserne, ein Vortrag des Gen. Kossow über „Unser Parteiprogramm“ statt. Gäste willkommen.
- Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Danzig. Donnerstag, den 18., abends 7 Uhr, im Deutschen Gesellschaftshaus, Heilige Geistgasse 107 (zwischen Damm und Goldschmidbegasse), Mitgliederversammlung.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband. Freitag, den 19. Mai, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Brauenerversammlung der Elektriker.

Danziger Nachrichten.

Die Ausweisung polnischer Staatsangehöriger.

Ueber die Ausweisung polnischer Staatsangehöriger aus Danzig ist zwischen der Danziger Regierung und der polnischen Regierung eine Meinungsverschiedenheit entstanden. Der Kommissar des Völkerbundes in Danzig hat am 18. Dezember 1921 eine Entscheidung gefällt, in der er das in dieser Hinsicht zu befolgende Verfahren festsetzte. Die beiden Regierungen haben gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt. Der Völkerbundsrat hat sich nun in seiner heutigen Sitzung mit dieser Frage beschäftigt und dabei folgenden Beschluß gefaßt:

Das Abkommen vom 24. Oktober 1921 ist so auszulegen, daß die Danziger Regierung selbst in jedem besonderen Falle zu entscheiden hat, ob die Ausweisung eines polnischen Staatsangehörigen den Bestimmungen dieses Abkommens entspricht. Wenn die polnische Regierung jedoch, falls es sich um einen ihrer Staatsangehörigen handelt, der Ansicht ist, daß die Bestimmungen dieses Abkommens nicht richtig angewandt worden sind, so hat sie das Recht, mit der Danziger Regierung diesbezüglich zu verhandeln, und wenn sich eine Meinungsverschiedenheit ergibt, die Frage der Entscheidung des Hohen Kommissars zu unterbreiten. Der Völkerbundsrat hofft, daß diese Entscheidung die gemeinsame Festsetzung von Richtlinien für das Verfahren zur Folge haben werde, daß es möglich sein wird, künftig alle Einzelfälle der Ausweisung polnischer Staatsangehöriger aus Danzig zu regeln, ohne den Rat des Völkerbundes anzurufen.

Die Kostunterstützung der Rentenempfänger soll nach einer Vorlage des Senats beim Volkstage, in einigen Punkten verbessert werden. Bei Berechnung des Jahres eintragsmensens soll das Arbeitsverdienst der Rentenempfänger bis zu einem Jahresbetrag von 4000 Mark (bisher 2000 Mark) außer Ansatz bleiben. Der nicht anzurechnende Betrag aus anderen Versicherungen ist von 600 Mark auf 1000 Mark erhöht worden. Der Senat beantragt weiter die Einfügung eines neuen § 2a, der folgenden Wortlaut hat:

Das Gesetz soll mit Wirkung vom 1. April in Kraft treten. In Deutschland werden die gleichen Sätze ebenfalls ab 1. April gezahlt.

Die Sammlung der Freier Gewerkschaften für Jentau. Durch den Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt sind den Sammlungen zur Errichtung einer Lungenheilstätte in Jentau insgesamt 50 010,65 Mark zugeführt worden.

Der polnische Sprengstofftransport traf gestern mit dem holländischen Segler „Stella“ im Hafen ein und legte an der Nordseite des Fret hafen an, um seine gefährliche Ladung zu löschen. Es handelt sich um 20 Tonnen Sprengstoff für polnische Bergwerke. Die Munition wurde in Eisenbahnwaggons geladen, die über Dirschau nach Polen geführt werden. Polen denkt also nicht daran, Danzig mit solchen gefährlichen Transporten zu verschonen. Alle Hinweise auf die dadurch drohenden schweren Gefahren haben keinen Erfolg.

Der Denmar-Konzern in Konkurs. Bereits vor einem Jahre befand sich die Gesellschaft in Schwierigkeiten, die zum Verlust der Hälfte des Aktienkapitals führten. Die Danziger Filiale wurde schon vor mehreren Wochen aufgelöst.

Beschlagnahmter Seidenstoff. Die Gebrüder Kl. wurden mit einem Ballen Seidenstoff (Satin) in einem Lokal angehalten und da Diebstahl vermutet wurde, festgenommen. Beide sind in Neufahrwasser auf einem Schiff, dessen Namen sie nicht kennen wollen, beim

Wochen tätig gewesen. B. Kl. gab bei seiner Vernehmung an, den Futterstoff von einem unbekannten Seemann geschickt erhalten zu haben. Beide wurden dem Gericht zugeführt. Wie bei einer hiesigen Firma festgestellt wurde, handelt es sich um Ware von hohem Wert, die käuflich nicht mehr zu haben ist. Etwasige Eigentümer wollen sich bei des Kriminalpolizei, Zimmer 20, melden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall. Heute morgen 7 1/2 Uhr kam eine junge Dame, die 17 Jahre alte Kontristin Schulz aus Goppot, Straße 18, die in der Nähe des Hauptbahnhofs auf einen fahrenden Straßenbahnwagen springen wollte, zu Fall und wurde von dem Straßenbahnwagen überfahren. Dem bedauernswerten jungen Mädchen wurde das linke Bein unterhalb des Knies abgefahren. Ein Beamter der Schutzpolizei sorgte für Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus.

Ein Dachstuhlbrand vernichtete die in dem Hause Schmiedengasse 7 befindliche Werkstatt des Schneidemeisters Zubrowski. Das Feuer vernichtete in kurzer Zeit sämtliche Maschinen und Stoffe, auch die gesamte Wohnungsbeheizung verbrannte. Der Schaden ist um so schwerer, als er nicht durch Versicherung gedeckt ist.

Wenn man nicht zu Ende lernt. Um Arbeit zu erhalten, hatte sich ein ungelernter Arbeiter als Maurer ausgegeben und war als solcher bei dem städtischen Elektrizitätswerk eingekleidet. Als ein Lehrbrief verlangt wurde, legte er den seines Bruders vor. Da er jedoch von der Maurerarbeit herzlich wenig verstand, wurde die Täuschung entdeckt. Es wurde nun gegen den Arbeiter Strafantrag gestellt, weil er sich den Tariflohn erschlichen haben sollte. Der Gericht erklärte der Angeschuldigte, daß er 2 Jahre Maurer gelernt habe. Als ungelernter Arbeiter habe er nirgends Arbeit erhalten, deshalb habe er sich als Maurer ausgegeben. Die Täuschung wurde mit 100 Mark Geldstrafe bestraft.

Eigentümer gesucht. Als gestohlen angehalten wurden in Langfuhr 2 Feldbahnstühlen von je 1 1/2 Meter Länge. Bestohlene können sich bei der Kriminalpolizei in Langfuhr, Hauptstraße 71 o, Zimmer 25, melden. Ferner sind als gestohlen angehalten: 1 neue Eisenbohrmaschine, 2 neue Eisenfellen, 1 Paket große neue Schrauben, 1 Bund neue Splinte, 25 Werkzeughefte, 1 Brustbohrmaschine und 3 große Pakete Nägel. Interessenten können sich melden im Polizei-Präsidium, Zimmer 19 (Gewerbe-Kommissariat).

Eröffnung des Wintergartens.

Danzigs größtes Variété, der allen Danzigern wohlbekannte Wintergarten hat mit dem gestrigen Tage wieder sein lustiges Sommerzelt geöffnet. Die Ungunst der Witterung hatte die Eröffnung gegen die Vorjahre um einen halben Monat verzögert. Die neue Direktion, die in die Hände von Frau v. Stamaty übergegangen ist, hat sich alle Mühe gegeben, ein adeliges Großstadtprogramm, dem im Wintergarten verewöhnten Variétépublikum zu bieten. Die Aufgabe, das noch winterstarre Publikum zu erwärmen, war Torla Semeloff, der Tanzoubrette zugefallen. In ihrer temperamentvollen Art gelang ihr dies vorzüglich. Sowohl ihre mit guter Stimme gesungenen Vorträge, als auch ihr russischer Tanz brachten Stimmung und ernteten reichen Beifall. Das früher bekannte und beliebte Diabolspiel hat die Diabolo-Truppe zu einer ganz besonderen Fertigkeit ausgebaut. In ihren Händen gehörte dieses Spielzeug jeder Bewegung, und sie erreichten eine stamenswerte Sicherheit und Geschicklichkeit. Viele Trias waren gegen früher gesehene Darbietungen neu. Maud und Ernst Pafting zeigten in ihren Tänzen Eigenart und Gewandtheit. An Stelle des im Programm vorgeesehenen Gladiatoren-Aktes war der bayerische Komiker Adam eingetreten, der in derdem Bayerisch eines Vändlers über die „Möbischen“ herzog, launige „Schwabküpferin“ zum Besten gab und größte Heiterkeit ausliefte. Hervorragendes boten die 7 Skatons auf dem Gebiete der Akrobatik. Bei prächtiger Zusammenarbeit und bewundernswürdiger Ausdauer vollbrachte diese Truppe wohl selten ge-

lebten und gewagten Vorführungen. Der Direktor dankt die Leistungen der Meister-Akrobatin Miss Norda. Ihre Kunst verfehlte kein Ziel, ob sie mit zwei Gewehren, rückwärts durch den Spiegel, durch einen Ring oder Glasfenster das Ziel hinwegschob. In ausgiebigstem Maße zeigte Franz Strachmann, der Humorist, die Sachmühe in Bewegung. Sein eigenes Repertoire war reichhaltig und brachte manches Neue. Den Schluß des Programms machten die 6 Turners in einem exzentrischen Stelch, in dem alles in tollstem Spul durcheinanderrastete.

Erfreulich ist auch, daß großer Wert auf die Musik gelegt worden ist. Die starke Kapelle, unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Eichhorn, hat viel zum Erfolg des Abends beigetragen.

Das reichhaltige Eröffnungsprogramm läßt hoffen, daß, wie auch in früheren Jahren, der Wintergarten in diesem Jahre seinen Ruf als adeliges Großstadtvariété behaupten wird.

Stillschließungsverbrechen. Der Monteur A. B. hat sich seit längerer Zeit an schulpflichtigen Mädchen im Alter von 11 bis 15 Jahren vergangen. A. wurde dem Gericht zugeführt.

Polizeibericht vom 17. Mai 1922. Verhaftet: 14 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges und Urkundenfälschung, 1 wegen Zechprellererei, 1 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 wegen § 181, 2, 6 in Polizehaft.

Neuzeit. In einer Eingabe an den Volkstag bittet der Magistrat der Stadt Neuteich um Gewährung einer Wiederaufbauhilfe aus Staatsmitteln anlässlich des Grobfeuers in der Nacht vom 20. zum 21. November 1921. In einer weiteren Eingabe bitten die Abgeordneten Kaufleute Beder, Goery und Hermann, nicht um eine Schenkung von Staatsmitteln, sondern um eine Beihilfe, die sie dem Staat zu einem mäßigen Ansatze vorzuziehen und im Wege der Amortisation zurückzahlen wollen. Beide Eingaben wurden im Stadtschuldenausschuß beraten. Trotz des Umfangs des bedauerlichen Unglücks steht sich der Ausschuss außerstande, den Eingaben entsprechen zu können, da etatsmäßige Mittel für derartige Zwecke nicht zur Verfügung stehen. Der Ausschuss schlägt den Abgeordneten vor, entweder sich an den Kreis kommunalverbändlicher Grobfeuers zu wenden oder sich zwecks Anweisung von Darlehenszuschüssen an den Magistrat zu wenden.

Standesamt vom 17. Mai 1922.

Todesfälle: T. des Schlossers Wilhelm Brose, 1 Tg. — Witwe Wilma Hallmann geb. Erbe, 68 J. 2 W. Lokomotivführer Ernst Barhulla, fast 22 J. — S. des Maschinenbauers Ernst Schmitz, 5 W. — Seefahrer Harry Janke, 25 J. 4 W. — S. des Zimmermanns Wilhelm Bach, 3 W. — Schmiedegeselle Albert Burandt, 36 J. 4 W. — T. des Malers Karl Heister, 6 W. Frau Henriette Lemke geb. Ortman, 68 J. 10 W. — S. des Kaufmanns Franz Liebner, 1 J. 6 W. — Witwe Ernestine Borowski geb. Schulz, 70 J. 8 W. — S. des Arbeiters Otto Stenzel, 8 J. 4 W. — Maler Franz Stark, 25 J. 9 W. — Friseur Rudolf Friedrich, 60 J. 2 W. — Unehel. 1 S.

Wasserstandsrichten am 17. Mai 1922.

	15. 5.	16. 5.	Kurzbrack	1.38	+1.34
Zawichost	+1.20	+1.18	Montauerpfzhe	+0.87	+0.76
	15. 5.	16. 5.	Piechel	+0.80	+0.84
Warschau	+1.35	+1.10	Dirschau	+1.00	+0.92
	15. 5.	16. 5.	Einlage	+2.32	+2.30
Ploä	+1.15	+1.15	Schlewenhorst	+2.52	+2.52
	16. 5.	17. 5.	Regat:		
Thorn	+0.96	+0.90	Schnau D. P.	+6.68	+6.84
Yordon	+0.90	+0.85	Galgenberg D. P.	+4.62	+4.62
Culm	+0.81	+0.76	Neuhorsterbusch	+2.02	+2.02
Braubenz	+1.04	+1.00	Anwachs	+ . . .	+ . . .

Heutiger Devisenstand in Danzig.

	7,10-13	am Vortage	7,10-15
Polnische Mark:	7,10-13		7,10-15
Amer. Dollar :	285		282
Englisches Pfund:	1265		1255

Der Skelidj im Wilhelm-Theater.

(Gastspiel des Intimen Theaters, Berlin.)

Vier französische Sächselchen. Drei davon gallischen Ursprungs. Ein Deutscher, Rudolf Geer, ist nicht wesentlich schlechter als die erbfeindlichen Brüder in pegaso. Fast alles dreht sich um das Bett. (Und was dort der Regel nach geschieht, wenn man zu zweit ist und nicht schläft.) Unspruchlose sind „befriedigt“ beim Anblick lustig-knapper Dessous mit den dazugehörigen seidenen Frauenbeinen. Andere lachen und vielfach herzlich über einen saloppen Scherz, eine urige Situation. Unspruchsvollere, die mit Erwartungen kamen, sahen sich ziemlich enttäuscht. Die Kunst verlangten, (auch nur Kleinkunst) gingen leer heim. Denn mit Kunst hat das alles so gut wie nichts zu tun. Also auch nichts mit Kritik. So sei berichtet:

Daß das Haus trotz des „Intimen“ Theaters und der „Intimen“ Vorgänge ziemlich leer war. Daß es von 8 bis nach 11 Uhr dauerte. Und daß — siehe oben — vier kleine Stück gespielt wurden, über die alle (alle?) herzlich lachten, weil — siehe oben . . . Rudolf Geer zeigt einen „Der rinder ungewundbar ist“, weil er die Ruhe weg hat, ein ausgefuchter Burche ist und eine ungeladene Räuberpistole dem Eheherrn entgegenhält, dessen Frau seine Geliebte ist. Worauf der preislich Korrekte seinen Browning in die Hände des unverwundbaren Liebesfaktors zurücklegt und, nachdem er sich noch ein zweites Mal recht hübs angestellt hat, von jenem zum „gehörnten Siegfried“ ernannt wird.

Amüsantester ist schon der erste der drei Franzosen Louis Verneuil, der jetzt in Berlin Mode ist. „Die habende Nymphe“ ist ein kitschiger Stuch, (das Stück auch), der einen alten, des Meinseins müden Herrn aus dem Schlafzimmer seines Sohnes in das einer entgegenkommenden „Dame“ versetzt, nicht zählend, daß der solchermachen geschädigte Sohn der Geliebte der Dame ist. Vater und Sohn treffen sich auf dem gemeinsamen Schlachtfeld, einigen sich in großzügiger Weise, und alles bleibt in der Familie.

Ob Claude Benjamin ein Franzose ist, weiß ich nicht. Aber es scheint so, und es spricht auch der Bestand dafür, daß er nach Réalf de la Bretonne und dem Marquis de Sade einschlägt. In diesem Stücklein Saiter, die statt Liebe Liebe (vielleicht schon um des Reimes willen) wollen, ist so allerhand gefällig an Sexualpsychopathie. „Sie“ kommt zu ihm, um eine unerhörte Sensation zu erleben. Und als sie erfährt, fängt sie an zu beten. Ja, so sind Weiber, wenn sie merken, daß es Ernst wird! Hinterher aber hat sie doch ihren Spaß daran. Hoffentlich auch an den „Späßen“, die ihr der Meister erotischer Spezialitäten, an den sie ihren Leib verwerlet hat, noch später zu bereiten denkt. Doch darüber fällt gottlob der Vorhang.

Reichlich fide schmiedt das letzte der vier Paprikahäppchen, die uns ein Monsieur André Mouchy-Gon vorsetzt, bei dem all das obigen bis eindeutig-ordinär wirkt, was sich bei Verneuil noch leidlich pikant ausmacht. —

Die Darstellung hatte die fähle-Magerkeit der Bühnenszene noch nicht überwunden, spielte dagegen munter, anregend und sehr bezent. Vor allem der prächtig trocken-humorische Gustav Heppner, im Wahn einer schweren stimmlichen Behinderung. Die weiblichen Darsteller waren guter Provinzdurchschnitt; Annemarie Mörke vielleicht etwas mehr.

Da ich nun einmal kein Chauvinist bin und sein kann, soll gesagt sein, daß ich die Franzosen grüße, wenn sie uns echte, künstlerische Fröhlichkeit auf die Bretter bringen, (so wie ich sie versuche, wenn sie am Rhein im Sanktionsjimmel delirieren) sintemalen uns Deutschen nach der „großen Zeit“ die Puste für Humor ausgegangen zu sein scheint. Aber dann sei es auch etwas, was uns wahrhaft froh macht und lachen und nicht ein Kabarettisch wie diese vier Knallerben. Willibald Dmanowski.

Zoppoter Stadttheater.

2. Gastspiel Maria Fein: „Die fremde Frau“.

Schade, daß eine Künstlerin von so hohen Qualitäten, wie es Maria Fein anerkanntermaßen ist, sich diesen dramatischer-

ten Pariser Cheshandal wählte, um uns ihr schauspielerisches Können darzutun, selbst sie vermag dieses französische Sittentück nicht mehr dem Schoke der Verweigerung zu entziehen. Aber allein fühlte sie sich hier, allein in ihrer Größe und Kraft, mit denen sie diese auf Irrwege geratene, im Kote eines zerrenden Mißgeschickes kampfende, sterbend auf-erstehende Madame Fleuriot zeichnete. Sie sagte die Rolle von rein naturalistischer Seite auf, vermied jede Form von Exaltation und steigerte den Seelenkampf zu grandioser Wirkung, nicht der Wirkung willen, sondern dem Affekte folgend. Was sie dabei an physischer Kraft aufbot, — ich denk: dabei an die klinisch feinst kopierten Anfälle von Herzkrampf — wirkte ebenso verblüffend, wie die absolute Auswertung des rein Mimischen; dieser Frau glaubte man ihre Vorgeschichte, denn sie ließ in eine Seele blicken, darin Selbstverzehrung, Sehnsuchtskrampf und Todeswille wachen.

Was um sie lebte und handelte, war Staffage, und es bedeutet für die übrigen Darsteller kein Mangel an Können, wenn sie an das Mark ihrer Figuren nicht gelangten, weil diese bei keines haben, weil sie Schemen sind, die A. Bisson sich erfannt, um sein Drama um das Schicksal jener Frau Bühnenmäßig zu machen. Willy Bössel sprach sein dankbares Plaidoyer lebendicht und mit einer Begeliterung, wie es von ihm zu erwarten war, blieb dagegen in der wirkungsvollen Schlußszene selten affektarm. Die Figur des Staatsanwalts, Fleuriot, den Ebert-Grasso mit Gesicht verkörperte, ist ebenso farblos wie die des Freundes Abel und des Arztes Chésnel, mit denen sich Carl Valentin und Otto Böhmte nach Kräften abmühten. Am glaubhaftesten gelang Emil Wehrhahn der Baroque als Zuhälter in Gebärde und Ton; auch der Agent und Expresier Periffard glückte Mag Dietrich recht erfreulich. Von den Bühnenbildern, denen der Oberstleitet Rudolf Schönan viel erfolgreiche Mühe ange-deuten ließ und zu deren Ausban er die Pausen endlos ausdehnte, war die Gerichtszene fast so kitschig wie das, was der Dramatiker Bisson in sie hineingeengt hatte.

Kleine Nachrichten.

Gegen die Besetzung der Rheinlande.

Im Rheinland waren in der letzten Zeit Gerüchte über Aufständigkeiten der Separatisten verbreitet. Eine von über 4000 Personen besuchte öffentliche Versammlung in Trier, zu der alle politischen Parteien eingeladen hatten, fasste eine Entschliessung, in der es heißt: Die Bevölkerung der allen ferndeutschen Stadt Trier ist entschlossen, jeden Versuch, unser Verhältnis zum Reich und zu Preussen zu erschüttern, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gemeinsam aufzuklären zu bekämpfen. Wir wollen auch eine Befreiung von den drückenden Besatzungsbesätzen nie und nimmer durch eine Neutralisierung der Rheinlande erlangen.

Starke Besetzung des Panamakanals. Die amerikanische Regierung hat allerlei Anstrengungen gemacht, um

die Besetzung des Panamakanals nach Möglichkeit zu verhindern. Bei allen Dingen sollen auch sehr starke Fortsätze angelegt werden, die mit Geschützen von 400 Millimeter bedingt werden sollen, dem größten Kaliber, das nach dem Vertrag von Washington überhaupt für eine Bewaffnung zulässig ist. Eine starke Garnison soll in der Kanalzone unterhalten werden, um gegen jeden etwaigen Angriff gerüstet zu sein.

Gegen den Schnaps. In Belgien ist seit August 1919 der Branntweinausschank in öffentlichen Lokalen zum Genuss an Ort und Stelle verboten, die Abgabe zum Mitnehmen nach Hause eingeschränkt. Laut Mitteilung des Justizministers wurden wegen Vergehens gegen das Gesetz bis zum 30. September 1921 zusammen 866 Wirtschaften für immer, 885 auf eine Woche bis drei Monate geschlossen. Die aus Neuerungen des belgischen Arbeiterführers und gewissen Justizministers hervorgehende, hat das Gesetz in hohem Maße die Zahl unglücklicher Trinker vermindert, die vor dem Kriege die Zerstörer und Strafanstalten bevölkerten.

Zeitweilenschau.

Die Weltbühne, der Charakter 18. Jahr, Wochenchrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 19: Die Ring-Reute, von Otto Hiale. Rechtsilb Schnowskys Roman, von Moritz Heimann. Was ist und Frankreich?, von Felix Stöckinger (Fortsetzung). Napoleon, von E. J. Zwei Ob Mensch). Sünde, von Alfred Volgar. Saisonbeginn an der Office, von Peter Panter. Die Stabilisierung der Mark. II, von Morus. Wert ist nicht —?, von Theobald Tiger. Rundschau, von Fischer, Gert, Brobel. Antworten. — Die Weltbühne erscheint wöchentlich und kostet: 4,50 Mk. die Nummer, 45 Mk. vierteljährlich. Probennummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Weltbühne, Charlottenburg, Königsweg 88.

Verantwortlich für Politik Ernst Doops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adamat, Ddra; für Inserate Bruno Ewert, Ostwa. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Gaskokspreise.

Der Preis für Gaskoks beträgt von Dienstag, den 16. Mai 1922 ab bis auf weiteres

1. für Grobkoks 105.— Mk. je Zentner
2. für Feinkoks 95.— „ „

ab Lager Gaskoch. Danzig, den 15. Mai 1922. (6833) Der Senat. Städt. Betriebsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1.

Liebe und Trompetenblasen

Stückspiel in 3 Akten von Hans Sturm und Hans Bachwig.
Spielstellung: Heinz Brede. Inspekt.: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.
Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Maria. Oper.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Cavalleria rusticana. (Sizilianische Bauernchöre). Melodrama. Hierauf: Der Bajazzo. Drama.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. Die lustigen Vagabunden. (Robert und Bertram II. Teil). Große Posse mit Gesang.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Gewöhnliche Preise. Zum letzten Male. Die Jüdin. Große Oper. Volody Jaska vom Stadttheater in Breslau als Gast. Eduard Grunert vom Stadttheater in Erfurt als Gast auf Engagement.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute und folgende Tage

abends 8 Uhr

Gastspiel

Intimes Theater

aus Berlin

4 Täglich 4 Aufführungen

1. Der Herr, der unverwundbar ist. Komödie von Rudolf Eger.
2. Die badende Nymphe. Lustspiel in 1 Akt von Louis Verneuil. deutsch von Bruno Frank.
3. Die Peltche und . . . ? Ein Akt von Claude Benjamin.
4. Gustave, es bist! Komödie in 1 Akt von André Mouëzy-Eon.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 16627

„Libelle“

Nach der Vorstellung:

Intimes Kabarett. Künstlerische Darbietungen. Musik, Gesang, Tanz.

Lichtbild-Theater

III. Damm 3. 6630

Spielplan

vom 17. bis 19. Mai 1922

Der Sträfling von Cayenne

Großer Abenteuerfilm in 6 Akten. Hauptdarsteller: Friedr. Zeinik.

Frauen!

Große Sitten-Tragödie in 5 Akten. Hauptrollen: Ludwig Trautmann — Grete Lundt.

Sämtl. Drucksachen

In geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Varieté Wintergarten

Am Olivaer Tor Nr. 10. Telefon Nr. 1925. Direktion: Frau Emma v. Stamaty. Kapellmeister: Hans Eichhorn.

ab 1/8 Uhr Täglich ab 1/8 Uhr

Das grosse Eröffnungs-Programm

7 Kaytons Wunder der Akrobatik aus dem Scala-Theater, Berlin

Torka Semeloff Tanz-Soubrette

THE BLUMS!! Gladiatoren-Akt

Franz Strassmann Schriftsteller, Humorist, mit eig. Repertoire

Maud and Ernest Hastings Anglo American Step Dancers

Dia-Medes-Ares Komisch-seriöse Diabolospiele

Miss Astoria Meister-Kunstschützin

6 TURNAPS! Exzentriker

Ab 9 Uhr in dem neueröffneten japanischen Saal: Jazz-Band-Trio Petersburski, Eichhorn und Mr. John unter Mitwirkung neu eingetroffener Kabarett-Kunstkräfte. Likörstube. Warme Küche. Diele. 6629

Wir sind bekannt vom Guten das Beste und Billigste zu liefern.
Es ist erwiesen, daß meine werte Kundschaft auf Grund meiner Inserat - Angebote überall preiswert gekauft hat. Ein ständig wachsender Kundenkreis beweist, daß ich den richtigen Weg eingeschlagen habe, um mir auch fernerhin das Vertrauen meiner Kunden zu sichern.

- Herrn-Anzüge** 1200.- 1450.- 1675.- u.h.
-Schlüpfer 1200.- 1450.- 1675.- u.h.
-Hosen 225.- 340.- 425.- u.h.
-Hüte von 125.- M. an.

Elegante Maßanfertigung Reichhaltiges Stofflager

zu meinen bekannt billigen Preisen früher Hirsch, jetzt **Max Hirsch & Co.** I. Damm 5 II. Etage. Aeltestes Etageneschäft für bessere Herren-Bekleidung. (6582)

Rügener **Schlemmkreide** Leinölmalerei, Farben, Lacke, Gyps, Putzwerke in allen Farben empfiehlt Drogerie a. Domänenkanerplatz **Bruno Fasel**, Junkerg. 12a, d. Markth. 5600; Fernruf 3770.

Empfehle mein **Zigarren-Geschäft** in 16471 **Zigarren, Zigaretten** Kau-, Rauch- und Schnupftabak zu billigen Tagespreisen Bitte um w. Unterstützung **E. Balda** Waghause Gasse 5a Ecke Hundegasse. Telefon 2521.

Makulatur hat abgegeben Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6. Ein polierter Tisch und ein Kinderwagen zu verk. Moldenhauer, Am Deegeter 3. (6623)

Bahn-Kranke werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie. Dank schreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung. **Institut für Zahnleidende** Telef. **Bieffertstadt 71** Telef. 2821 2821 Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Hüte für Damen und Herren werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausföhrung in kürzester Zeit **umgepreßt**, gewaschen und gefärbt. **Stroh- und Filzhut-Fabrik Hut-Bazar zum Strauß** Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7. (gegenüber der Markthalle). (618)

Volksfürsorge, Gemeinnützige Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft - Sterbekasse. - Kein Polleerfall. Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmitt, Mattenbuden 35.

Sämtliche Malerarbeiten werden gut und zu mäßig. Preisen ausgeführt. Angeb. unt. M 172 a. b. Exp. d. Bl. (+)

Wander-Dekorateur für jede Branche, Buchschreibe, frel. Off. u. D 108 a. b. Exp. d. Bl. (+)

Schirmmeister, selbständig arbeitende **Bauschlosser u. Lehrlinge** stellt sofort ein (6832) **Richard Siebers**, Poggendorf 80/81.

Junges Mädchen 3. Erlernen der Blumenbinderei kann sich bei wöchentlich. Gehalt melden. (6831) **Ernst Brüggemann**, Sellige Geistgasse 12.

Suche jung. Mädchen ein 3. Aufwart. f. d. gang. Tag in Klein. Haushalt. Ernst Brüggemann, Sell. Geistg. 12

Frohes Wandern Ein Buch, das Freude geben will Von G. Schred. Bielefeld Preis 3,50 Mark Buchhandlung „Volksmacht“ Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Gute Gasthängelampe, Stehlicht, kompl. zu verk. Reichskolonie, (†) Posadowskyweg 96, 1 Tr. I.

Haare kauft zu höchstem Preis **Robert Kleefeld**, Haarhandl., Breitgasse 6. 6217

Buchklappen kauft Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6.